Deutschland € 12,80 | Österreich € 13,20 | Schweiz CHF 22,00
05 2014 März | April | Mai
ISBN 978-3-8404-3605-0

4 198179 712803 0

Feine HILFEN

Das Bookazin für den verantwortungsvollen Umgang mit Pferden

DIE PARADE

PASCALE BERTHIER: Hand ohne Bein, Bein ohne Hand
MARIUS SCHNEIDER: Die Schulparade
RALF DÖRINGSHOFF: So werden Übergänge geschmeidig
SIBYLLE WIEMER: Der Demi-arrêt

DAVID DE WISPELAERE
Bewusst atmen, feiner reiten

DR. ROBERT STODULKA
Was er von alten Meistern lernte

PARADEN

ENERGIESPEICHER STATT BREMSE

Wolfgang Marlie erreicht klassische Ziele auf neuen Wegen. Er zerlegt alle Hilfen in ihre Einzelteile und stellt sicher, dass Pferd und Reiter jede einzelne verinnerlicht haben, bevor sie sie kombinieren. Wie und wann lehrt er die hochkomplexen Paraden?

INTERVIEW MIT WOLFGANG MARLIE

FEINE HILFEN: „Kreuz ran, Schenkel ran, Zügel annehmen" – so erklären einige Reitlehrer die Parade. Das klingt gar nicht so schwierig. Warum haben dennoch so viele Reiter Probleme mit harmonischen Übergängen?

Wolfgang Marlie: Die Erklärung an sich finde ich völlig in Ordnung. Das Problem liegt für mich in dem Missverständnis, dass die ganze Parade meistens als etwas Bremsendes verstanden wird. Dabei ist sie im klassischen englischen Sinn das Gegenteil davon, nämlich das Umleiten der Vorwärtsenergie des Pferdes in Aufwärtsenergie. Dabei führt die ganze Parade immer zum Halten und die halbe Parade speichert Energie, um das Pferd aufmerksam auf die nächste Hilfe zu machen. Die Parade ist eine versammelnde Lektion, bei der das Pferd sich körperlich und geistig so konzentriert, sich sammelt, dass es in permanenter Startbereitschaft bleibt. Es pulsiert geradezu. Der Erfolg einer Parade drückt sich also nicht im Tempo aus, sondern in der bereitgestellten Energie. Damit Pferd und Reiter diese Leistung erbringen können, müssen sie die zugehörigen Hilfen einzeln verstanden haben. So wie die Fähigkeit des Lesens aus dem Verständnis für einzelne Buchstaben entsteht, wird aus dem Zusammenspiel der einzelnen Hilfen das Verständnis für eine Lektion. Aus dieser Komplexität und aus der Tatsache, dass zwei Lebewesen harmonieren und ihre Fantasien in Einklang bringen wollen, ergibt sich die Herausforderung. Wenn ich überlege, wie oft es zwischen zwei Menschen Missverständnisse gibt, bin ich fasziniert, wenn Mensch und Pferd so in den Dialog kommen, dass beispielsweise harmonische Übergänge das Ergebnis sind.

FEINE HILFEN: In der Parade sollen laut Definition die Hinterbeine weiter unter den Schwerpunkt treten, der Zügel soll die Bewegung abfangen.

Daraufhin soll das Pferd die Hanken mehr beugen, statt die treibenden Hilfen in Vorwärtsenergie umzusetzen. Funktioniert das in der Praxis?
Wolfgang Marlie: Nach dieser Definition ist Hankenbeugung ein Zeichen für Versammlung. Dieses äußere Bild allein reicht mir aber nicht mehr. Zur Versammlung gehört für mich ein konzentrierter Dialog des Reiters mit seinem Pferd sowie geistige Flexibilität, mit der beide auf die Bedürfnisse des jeweils anderen reagieren können. Einfacher ausgedrückt meine ich damit die jederzeitige Veränderungsbereitschaft von Mensch und Tier. Dieser mentale Zustand ist die Voraussetzung dafür, dass durch die Hankenbeugung eine Aufwärtsenergie bereitgestellt werden kann.

FEINE HILFEN: Können Sie diesen Dialog näher beschreiben?
Wolfgang Marlie: Früher habe ich meinen Pferden meistens Monologe gehalten und erwartet, dass sie zuhören. Inzwischen denke ich, dass ich Vertrauen schaffen und das Pferd auf mich neugierig machen sollte, um wirklich mit ihm ins Gespräch zu kommen. Im Unterricht erkläre ich immer, dass ich mit einem Pferd tanzen möchte. Und wenn ich mir eine nette Dame ausgucke, mit der ich gern tanzen würde, dann schleife ich sie nicht einfach auf das Parkett, sondern überlege, wie ich mich und mein Anliegen angemessen bewerben könnte – damit sie es überhaupt mal wohlwollend in Erwägung zieht, sich auf mich einzulassen. Beim Pferd beginne ich diese Bewerbung natürlich nicht mit einer Parade. Ich fange ganz vorn an,

Wolfgang Marlie auf dem halb blinden Schulpferd Stern. (Foto: Holger Widera)

Das Pferd muss sich für den Reiter interessieren, wenn es mit ihm tanzen soll – am besten bereits vor dem Aufsitzen. Wolfgang Marlie mit Schulpferd Karim. (Foto: Gudrun Braun)

indem ich es erst mal um kleinste Bewegungen bitte – den Kopf zwei Zentimeter zur Seite, einen Schritt nach links, einen nach rechts. Dafür brauche ich ein Grundwissen über seine Psyche, über sein Verhalten als soziales Wesen, Pflanzenfresser und Fluchttier. Aber vor allem brauche ich den Wunsch, etwas für mein Pferd zu tun. Deshalb hängt in meiner Reithalle auch der Spruch: „Für mein Reiten, wie von Zauberhand bewegt, ist nicht entscheidend, wie viel Technik ich beherrsche, sondern wie viel gedankliche Freundlichkeit ich für mein Pferd entwickeln kann."

FEINE HILFEN: Trotzdem wird ja oft gelehrt, dass das Pferd zwischen den Hilfen eingespannt werden muss, damit es den Reiter trägt, ohne Schaden zu nehmen. „Die Energie muss im System bleiben." Stimmt das?
Wolfgang Marlie: Vom Prinzip her bin ich einverstanden, wobei ich andere Vokabeln dafür wählen würde. Beim Tanzen spricht man auch nicht davon, die Partnerin einzuspannen, sondern davon, sie liebevoll zu führen. Deshalb komme ich ja immer wieder auf den Dialog zwischen Mensch und Tier zurück. Und zu diesem Dialog gehört es für mich, dass die Energie zwischen den Gesprächspartnern fließt. Sie bleibt also nicht nur im System Pferd, sondern überträgt sich im Idealfall vom Reiter auf das Pferd und zurück. Ob sich das Pferd dabei technisch perfekt bewegt, ist für mich zweitrangig. Lieber nehme ich es in Kauf, dass ein Pferd mal taktunrein geht, dafür aber leicht und vertrauensvoll unterwegs ist, als dass es wie ein Uhrwerk läuft, dabei aber angestrengt und missmutig auf mich wirkt. Bei Pferden kann man mit Zwang leider eine Reihe von spektakulären Ergebnissen erzielen. Aber inzwischen gehe ich davon aus, dass man ihnen damit körperlich und psychisch mehr schadet als nützt. Angst verspannt, behindert das Lernen und macht krank.

FEINE HILFEN: Ist es logisch für ein Pferd, dass ein treibender Schenkel und ein durchhaltender Zügel „Anhalten" bedeuten?
Wolfgang Marlie: Für mich ist das nicht logisch. Denn kein Pferd wird mit eingebautem Hilfenverständnis geboren. Alle Hilfen können nur erfolgreich eingesetzt werden, wenn das Pferd vorher durch Ausbildung auf sie konditioniert wurde. Diese Konditionierung – ich nenne sie Grundkommunikation – sollte sehr, sehr sorgfältig erfolgen. Nur weil ein Pferd zweimal auf ein Signal in der gewünschten Weise reagiert hat, heißt das noch lange nicht, dass es dieses Signal verstanden hat. Mein Ziel ist es, die Schenkel- und Zügelhilfen als treibend zu erklären. In der Natur gibt es schließlich auch kein Signal, mit dem ein Pferd ein anderes zum Anhalten veranlassen kann. Sie können nur über ein Nachlassen des

„Treibedrucks" Ruhe erlauben. Wenn also Schenkel und Zügel treibende Hilfen sind, dann treibt der Schenkel vorwärts und der Zügel rückwärts. Gleichzeitig vorwärts- und rückwärtszutreiben, erzeugt beispielsweise eine Springflut in der Badewanne, aber nicht das Anhalten des Wassers. Wenn das Pferd durch den treibenden Schenkel und den durchhaltenden Zügel lernt, Aufwärtsenergie zu entwickeln, hat das den Sinn, seine Tragkraft, aber nicht seine Bereitschaft zum Anhalten zu steigern. Entsteht während des Vorwärtstreibens doch ein Anhalten, denke ich, dass das Pferd die treibende Hilfe nicht als solche verstanden hat. Außerdem ist diese Form des Zum-Stehen-Kommens für mich nicht die gewünschte Versammlung, sondern eine Blockade.

FEINE HILFEN: Welchen Nutzen hat die Parade aus Ihrer Sicht?
Wolfgang Marlie: Sie ist immer eine versammelnde, kraftspeichernde Lektion und spielt vor allem in der gehobenen klassischen Reitweise die zentrale Rolle. Das Pferd bewegt sich in permanenter Startbereitschaft mit gebeugten Hanken über einer kleineren Unterstützungsfläche. So wie sich ein Balletttänzer auf den Punkt möglichst geschmeidig und kraftvoll bewegt, wird das Pferd durch Paraden wendiger und dynamischer. Ich verstehe die klassische Reitweise tatsächlich so ähnlich wie Tanz. Sie bietet für jedes Niveau eine fundierte, pferdegerechte Anleitung. Man könnte auch sagen, vom fröhlichen Discofox auf einer Party bis zum leistungsmäßigen Turniertanz oder Ballett ist für jeden etwas dabei. Hauptsache, das Pferd nimmt keinen Schaden und das Motto stimmt: Zwei Seelen, ein Gedanke.

FEINE HILFEN: Welche Rolle spielt die Parade denn in Ihrem Unterricht?
Wolfgang Marlie: Die Parade ist für mich das Anspruchsvollste und Effizienteste, was ich mir mit einem Pferd vorstellen kann. Denn bei jedem Fehler, den ich beim Üben leider zwangsläufig mache, verbrauche oder zerstöre ich etwas von dem, was ich eigentlich erschaffen will. Das Pferd wird mit jedem Fehler entweder ein bisschen stumpfer oder etwas hektischer. Auf jeden Fall überfordere ich es, wenn ich versehentlich nur eine der komplexen Hilfen der Parade unsauber gebe. Ich glaube, dass Probleme wie Triebigkeit, Hektik oder Aggression beim Pferd Ausdruck von Überforderung sind. Und in unserer Leistungsgesellschaft neigen wir alle dazu, uns ständig zu überfordern. Deshalb bin ich beim Großteil meiner Schüler sehr zurückhaltend mit dem Einsatz von Paraden. Wer Partytanz möchte, muss sich eigentlich über Paraden keine Gedanken machen. Und er darf dabei ein ganz reines Gewissen haben. Sowie es aber dazu kommt, dass Pferd und Reiter über Seitengänge zur Aufwärtsenergie finden, wird die Parade gebraucht. Denn die Entwicklung von Aufwärtsenergie ist dem Pferd ohne eine Begrenzung nach vorn nicht zu erklären. Als Fluchttier wird es sonst auf seitliches Bedrängen instinktiv auch nach vorn ausweichen wollen.

FEINE HILFEN: Aber braucht man für „Partytanz" nicht auch Paraden? Wie lernen Ihre Schüler, Übergänge zu reiten? Wie erklären Sie beispielsweise die halbe Parade vom Trab zum Schritt?
Wolfgang Marlie: Der Übergang vom Trab zum Schritt ist ein Gangartwechsel und hat für mich nicht unbedingt mit halben Paraden zu tun. Mit einer halben Parade kann ich vom Mitteltrab in den versammelten Trab führen und den Energiehaushalt meines Pferdes organisieren. Ich reite also innerhalb der Gangart einen Übergang. Bei der Frage, wie man Pferde zum Gangartwechsel nach unten anregt, also vom Galopp in den Trab, vom Trab in den Schritt, weiter ins Halten, bewegen wir uns in einer Grauzone. Ich kenne keine verbindlichen Hilfen, die dafür in der fortgeschrittenen Reiterei vorgeschrieben sind. Meiner Erfahrung nach haben viele Ausbilder dafür eigene, von ihnen bevorzugte Signale entwickelt und ihre Pferde darauf konditioniert, beispielsweise durch eine Veränderung des Sitzes. Den Gangartwechsel lernen das junge Pferd und der unerfahrene Reiter zunächst über vermehrtes Treiben beziehungsweise über das Weglassen der treibenden Hilfen. In der Regel passiert dieses Vorwärtstreiben mit Stimm- und sanfter Gertenhilfe bei uns erst mal vom Boden aus. Weil die Parade für mich in die gehobene klassische Reiterei gehört, brauchen wir sie in der Grundlagenarbeit noch nicht. Deshalb spreche ich in meinem Unterricht davon, Pferde ausrollen zu lassen. Sie werden, wie in der Natur, allein dadurch langsamer, dass die Treibeimpulse nachlassen und dann ganz aufhören, vergleichbar mit einem Golfspieler: Er treibt einmal und wartet dann, bis der Ball diese Treibeenergie verbraucht hat. Dieses Dosieren von Energie muss ich als Golfer wie als Reiter üben. Ziel ist es, immer genau so viel oder so wenig Energie abzurufen, wie ich gerade brauche – dafür, dass mein Pferd beispielsweise einen Schritt macht, beziehungsweise dafür, dass der Ball die letzten fünf Zentimeter bis ins Loch rollt.

FEINE HILFEN: Ihre Schulpferde werden ohne vorwärtstreibende Schenkelhilfen geritten – Stimm- und Gertenhilfe ersetzen diese. Warum?
Wolfgang Marlie: Ein Anfänger tut sich sehr viel leichter damit, zu schnalzen und dann wieder aufzuhören, als in einem erst mal sehr wackeligen

Wolfgang Marlies Schüler lernen die Bedeutung jeder Hilfe kennen, bevor sie sie miteinander kombinieren. (Foto: Sven Schwarze)

Sitz den Einsatz der Beine zu dosieren. Unser Motto ist: „Auf neuen Wegen zu klassischen Zielen." Und dabei ist der fachlich fundierte Einsatz von Stimm- und Gertenhilfe eine Zwischenlösung. Ähnlich wie auch ein erfahrener Reiter sie nutzt, um ein junges Pferd auf den Einsatz von Gewichts- und Schenkelhilfen vorzubereiten. Seit wir das eingeführt haben, sind unsere Schulpferde sehr viel weniger verwirrt. Sie werden erst dann mit Schenkel- und Gewichtshilfen geritten, wenn ein Reiter seinen Körper im Sattel entsprechend koordinieren kann. Da sie vorher nicht durch versehentliches Treiben stumpf gemacht wurden, sind sie in der Lage, wirklich wie von Zauberhand bewegt zu gehen.

FEINE HILFEN: Ihre Schüler traben zunächst leicht und galoppieren im leichten Sitz. Sind Gewichtshilfen Teil Ihres Ausbildungssystems? Wann lernt der Schüler, sie korrekt einzusetzen?
Wolfgang Marlie: Das Traben und Galoppieren im leichten Sitz ist meiner Meinung nach für den Anfänger einfacher zu lernen und vor allem für das Pferd schonender. Außerdem fördert es das Balancegefühl des Reiters. Sowie er mit dem aktiven Lenken beginnt, sind Gewichtshilfen natürlich Teil meines Unterrichts.

Im Stand oder im Schritt werden sie einzeln ausprobiert. Der Schüler fragt sein Pferd: „Wie findest du es, wenn ich hier belaste und dort entlaste?", und wartet im Idealfall neugierig auf die Antwort. Durch die Komplexität der Kommunikation in gehobenen Lektionen wird es immer schwerer, die Präzision jeder der ineinandergreifenden Maßnahmen zu überprüfen. Deshalb zerlege ich die Hilfengebung gern, soweit wie möglich, in ihre Bestandteile und überprüfe das Verständnis von Reiter und Pferd für jede einzelne Maßnahme: Wie wirken Zügel, Schenkel und Gewicht einzeln? Wie sieht die Reaktion aus, wenn vorübergehende Hilfsmittel wie Stimme, Gerte oder Sporen dazukommen? Mit dem Verständnis für jeden kleinsten Schritt wird die Kombination aus allen zur Verfügung stehenden Hilfen immer weiter verfeinert.

FEINE HILFEN: Gehen wir noch mal in die Praxis: Wie lernt ein Pferd dabei, „wie von Zauberhand bewegt" zum Stehen durchzuparieren?

WOLFGANG MARLIE

... begann seine reiterliche Laufbahn als Kind auf den Pferden benachbarter Bauern. Während seiner Ausbildung zum Reitlehrer hospitierte der heute 74-Jährige bei Paul Stecken, Leiter der Westfälischen Landesreit- und Fahrschule in Münster, beim langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Richtervereinigung, General a. D. Horst Niemack, sowie bei Harry Boldt senior in Warendorf. Später verfeinerte er seine Kenntnisse unter anderem bei Egon von Neindorff. Seit den 1960er-Jahren leitet er mit Ehefrau Kari die Reiterpension Marlie in Scharbeutz an der Ostsee. Seine Passion ist es, dafür zu sorgen, dass sich Menschen und Pferde ineinander verlieben. Besonders inspirierend wirkt bis heute die Zusammenarbeit mit seiner Schülerin Bettina Eistel. Die spätere Paralympics-Reiterin brachte ihn auf den Geschmack, für jeden Schüler, ob mit sichtbarem Handicap oder ohne, spezielle Lösungen zu finden. Nach dem Motto „Auf neuen Wegen zu klassischen Zielen" begeistert Marlie sich für Anfänger, Fortgeschrittene und Rat suchende Besitzer von Pferden in Schwierigkeiten. Im Frühjahr 2014 erscheinen bei Pferdia TV zwei Lehrfilme über seine Art der Bodenarbeit und des Reitens.
www.reiterpension-marlie.de

Wolfgang Marlie: Ein Pferd zum Stehen zu bringen oder es zu parieren, sind für mich zwei verschiedene Sachen. Um ihm das Zum-Stehen-Kommen zu erklären und es dazu zu motivieren, treibe ich nicht mehr nach vorn, sondern über den Zügel ins Rückwärts. Dann lösen sich Vorwärts- und Rückwärtsenergie gegenseitig auf und das Pferd kommt zur Ruhe. Das ist wie bei einem Motorboot, das mit der Schraube vorwärtsgeschoben und durch Umkehrschub – die Schraube dreht in die andere Richtung – rückwärtsgezogen wird. In dem Moment, in dem sich die Vorwärts- und die Rückwärtsenergie treffen und sich gegenseitig aufheben, tritt Ruhe ein. Das mental darauf eingestimmte Pferd wird weich zum Stehen kommen und hat die Energie dabei aufgelöst beziehungsweise verbraucht. Wir hatten ja schon besprochen, dass die Energie bei der Parade im System bleibt. Das ist für mich der Unterschied zwischen Zum-Stehen-Kommen und Durchparieren.

FEINE HILFEN: Sie meinen also, ein Reiter kann sein Pferd entweder zum Halten im Sinne von Stillstehen und Pause bringen oder er kann es im Sinne von „jederzeit startbereit" durchparieren?

Wolfgang Marlie: Genau das. Ich denke, dass es für viele fröhlich gute Reiter und ihre Pferde völlig in Ordnung ist, wenn sie weich und pferdefreundlich ins Halten kommen. Das kann auch sehr punktgenau bei A oder wo auch immer sein. Man sieht es beispielsweise an den Westernreitern. Sie steppen und wenden ihre Pferde sehr, sehr präzise, ohne sie dafür im klassisch-englischen Sinne zu versammeln. Ich habe früher noch eingebläut bekommen, dass man nicht ins Gelände reiten dürfe, wenn man sein Pferd nicht versammeln könne. Heute glaube ich, dass man ab einem gewissen Ausbildungsstand mit viel Freude an Versammlung, Parade und so weiter arbeiten kann, es aber nicht zwingend tun muss. Gymnastizierung, die für die Gesundheit des Pferdes wichtig ist, kann man beispielsweise auch durch taktmäßiges Reiten in unebenem Gelände betreiben. Versammlung ist für mich keinesfalls die Voraussetzung, damit Reiter und Pferd gemeinsam eine gute Zeit haben. Man kann eben in der Kreisklasse Fußball spielen oder beim FC Bayern München. Mit Sicherheit kann man auf beiden Leistungsstufen viel Spaß haben. In der Kreisklasse vielleicht sogar noch ein bisschen mehr.

FEINE HILFEN: Kann man ein Pferd nur mit einer Stimmhilfe zum Anhalten motivieren, ohne dass es dabei auf der Vorhand abbremst? Wie lernt es beim Anhalten mit der Hinterhand Last aufzunehmen?

Wolfgang Marlie: Die Frage ist, wie man es dem Pferd erklärt. Wenn ich es mit einer harten Hand gegen den Zügel laufen lasse, prallt es am Gebiss ab und fällt auf die Vorhand. Dadurch verliert es die Bereitschaft, anschließend wieder jederzeit vertrauensvoll antreten zu können. Das ist ungefähr so, als würde ich ein Boot zum Stillstand bringen, indem ich es durch die Kaimauer bremsen lasse. Angenommen, ein Mensch rennt, und ich möchte ihn nonverbal darüber informieren, dass er stehen bleiben soll. Dafür könnte ich ihm einen Knüppel zwischen die Beine werfen. Dann würde er sich verkrampfen und übers Stolpern zum Stehen kommen, aber er würde nicht verstehen, was das soll. Wir verwenden deshalb ein akustisches Signal, einen Zischlaut, als Zeichen für rückwärts. Dieses Zeichen erklären wir dem Pferd vorab vom Boden aus. Wenn es damit vertraut ist, kann es ganz entspannt reagieren. Ohne mechanische Blockade, ohne Angst und auf die physiologisch effizienteste und bequemste Art: Es wird seinen Schwerpunkt zurückverlagern und die Bewegung weich ablangen. Pferde, die nicht mechanisch gestoppt, sondern über eine Rückwärtsidee abgebremst werden, nehmen automatisch Last mit der Hinterhand auf. Das kann man auch auf der Weide beobachten. Wenn Pferde da toben, bremsen sie durch das Absenken der Hinterhand.

FEINE HILFEN: Vielen Dank für das Gespräch. <

Mayura Wolla
geprüfte Pferdedentalpraktikerin nach IGFP
Ostring 3
87757 Kirchheim
Mobil: 0172 / 881 85 17
www.pferde-zahnbehandlung.com

Feine Hilfen
im Urlaub lernen
auf romantischem Vierseit-Gutshof im Südharz
* Einzelunterricht mit ausführlicher theoretischer Schulung
* Logische Hilfengebung für Pferd und Reiter
*Sitzanalysen und -schulung auch für Anfänger
*Damensattel
*PRE-Schulhengste und -stuten
www.gut-drebsdorf.de